

Rückgabe von Deutsch-Ostafrika?

Von Horst Dautrat, Dar-es-Salaam

Der nachfolgende Beitrag eines Mitarbeiters, der bisher stets durch ausgezeichnete Kenntnis der Vorgänge innerhalb der englischen Kolonialverwaltung aufgefallen ist, gibt bedeutungsvolle Aufschlüsse über die britischen Pläne in Ostafrika und vermittelt wichtige Tatsachengänge über eine englische Bereitschaft zur Wiederanfertigung einer deutschen Kolonialverwaltung.

Zu der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika, dem jetzigen britischen Mandatsgebiet Tanganika, sind kürzlich zwei Ereignisse eingetreten, die das Interesse aller in die alte Kolonie wieder zurückgekehrten Deutschen aus lebhaftem Erregt haben und die wohl beide geeignet sind, die englischen Absichten klar zu erhellen. Der britische Gouverneur von Tanganika, Sir G. Cameron, hat den Norden des ihm unterstellten Landes besucht, was bisher fast nie geschehen war, und der militärische Oberbefehl über alle Streitkräfte im Tanganika-Mandat, der Kenia-Kolonie und im Uganda-Protectorat soll in der aller nächsten Zeit vereinigt und nach der Hauptstadt Tanganikas, Dar-es-Salaam, verlegt werden.

Für den Besuch des Gouverneurs im Hinterland von Tanga war nach amtlichen Mitteilungen die Einweihung einer neuen großen Brücke die Veranlassung; ferner wurden alle amtliche Gründe angegeben, daß sich der Gouverneur von dem Fortschritt des Ausbaues von Tanga, das noch vor wenigen Jahren nur ein großer Reis-Negerdorf mit einigen Europäerhäusern war, überzeugen wollte und daß er es für notwendig hielt, sich selbst zu informieren, bevor die geplante Verbindungsstraße von der Tanganika nach der Mittelbahnlinie die von Dar-es-Salaam ausgeht, begonnen wird. Er selbst scheint es gern zu sehen, wenn diese Bahn von Tanga aus abgezogen würde, jedoch sind fast alle Interessenten gegen diesen Plan. Im allgemeinen wird als Abzweigungspunkt Wombo am Westabhang des Mwanabergebietes vorgeschlagen, unter Umständen kommt auch das nicht weit davon entfernte Korogwe dafür in Frage. Da aber allgemein bekannt ist, wie ungern der Gouverneur seine Residenz verläßt und wie schwer es ihm gefallen ist, sich zu dieser Reise zu entschließen, wird angenommen, daß noch tiefere Gründe vorhanden sein müssen, die ihn zu der Reise veranlassen. Es haben auch tatsächlich Beamten des Nordgebietes geheime Besprechungen stattgefunden, aus denen manches durchgeleitet ist.

Daher scheint der Hauptgrund der Gouverneurreise in den Folge- rungen zu liegen sein, welche die britische Regierung in London aus den Plänen der vor fast zwei Jahren entstandenen Sifton-Young-Kommission und dem Bericht des erst kürzlich von seiner ostafrikanischen Informationsreise nach England zurückgekehrten Unterstaatssekretärs im Kolonialamt, Samuel Wilson, ziehen will. Aufscheinend würde Wilson, der als Generalgouverneur für die vereinigten britischen Gebiete Tanganika, Kenia und Uganda vorgese- hen ist, am liebsten alle drei Län- der zu einem großen britischen Osi- frika als Kolonie vereinigen. Ueber die Tatsache, daß Uganda Protektora- tsgebiet ist, würde man sich wohl ohne weiteres hinwegsetzen, doch er- scheint es nicht gut möglich, auch das vom Völkerbund als Mandat zuge- teilte Tanganika-Territorium, das als Deutsch-Ostafrika, einfach zu annekt- ieren und als Kolonie überzuführen. Deutschland hat zwar im Völker- bund Verhältnisse ausgedrückt zugunsten der Feindbundmächte auf seine Kolonien verzichtet, aber es ist doch- tigt im Völkerbund vertreten und würde eine solche Annexion wohl kaum zugeben. Das Interesse Eng- lands verlangt nun in der Haupt- sache einen Landweg zwischen den östlichen britischen Gebiet, alle Ägypten und dem Sudan, und der indafrikanischen Union. Früher lag die deutsche Kolonie dazwischen. So- lange England das Mandat über dieses Land behält, ist der Landweg auch gesichert, sollte aber eines Tages, wie die Engländer fürchten, auf Grund veränderter politischer Konstellationen der Völkerbund das Mandat über das Tanganika-Gebiet einem anderen Staat, etwa gar den Franzosen übertragen, so wäre dieser Landweg wieder gesperrt. Außer- dem hat England ein Interesse da- an, daß z. B. der Hafen in Tanga nicht zu groß wird, da den Briten- aturgemäß daran liegt, den in der Kenia-Kolonie liegenden Hafen Mombasa auf Kosten Tangas aus- zuheben.

Deshalb will hier das Gerücht nicht verumrunden, daß England nun in dem nördlichen Gebiet der alten Kolonie, das auch das wertvollere ist, Interesse habe und unter be- stimmten Umständen bereit sei, den- selben an Deutschland zurück zu- geben. Die Regierung in London ist aufstrebend der Überzeugung, daß Deutschland mit der Annexion eines bedeutenden Teiles seiner alten Kolonie durch England einverstanden ein würde, wenn es selbst ebenfalls wieder Kolonien erhielte. Anseh- end sind auch schon irgend mehr oder minder offizielle Verhandlungen darüber gepflogen worden, deren Ergebnis jeden Tag bekannt werden kann. Auch scheinen die Engländer auf die Ansprüche Dr. Schachts in Paris und Berlin weit größeres Gewicht zu legen, als es in Deutsch- land selbst geschieht. Tatsache ist jedenfalls, daß man in absehbarer Zeit an die deutsche Regierung auch offiziell mit dem Erfinden heran- treten wird, der Annexion eines bestimmten Teiles der alten deutschen Kolonie zuzustimmen. Als Entgelt wird dann voraussichtlich vor allem der südliche Teil der alten Kolonie, die ja jetzt ohnehin für Deutschland verloren sei, angeboten werden. Die neue nördliche Grenze dürfte dann eine Linie sein, die südlich v. Dar-es-Salaam beginnend in nordwestlicher Richtung bis zu einem Punkt südlich von Tabora läuft und sich dann fast genau nach Süden wendet, um bei Neuengenberg den Njassa-See zu erreichen. Dann wird beabsichtigt, Deutschland noch einen bedeutenden Teil von Portugiesisch-Ostafrika bis

südlich vom Sambesi zu übergeben und, wenn es damit noch nicht zu- frieden zu stellen sein sollte, ihm auch Gebiete von Portugiesisch-Angola zu übertragen, das dann zwi- schen England und Deutschland auf- geteilt werden würde. Die Grenze soll hier etwa auf der Linie Kiu- madjimpfe-Lapadomündung ver- laufen. Damit hätte dann Portu- gal, das ja heute schon nur ein britischer Satellitenstaat ist, aufgeteilt eine Kolonialmacht zu sein.

Jetzt wird auch die zweite im Anfang gemachte Mitteilung über die Zusammenfassung der britischen ostafrikanischen Streitkräfte veröffent- licht. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der neue Kommandort viel tiefer liegt als der bisherige in Nairobi. Bedeutet man, daß man zu dem geplanten britischen Osi- frika auch das Njassa-Protectorat rechnen muß, so stellt sich heraus, daß Dar-es-Salaam eine hervorragende zentrale Lage besitzt. Mit Hilfe der ausgebauten Mittelbahnlinie lassen sich auch größere Truppentranspor- te leicht in jeder gewünschten Rich- tung bewerkstelligen, besonders dann wenn erst die oben erwähnte Quer- bahn im Inneren vollendet ist.

Auch die deutsche Regierung scheint von diesen Plänen, die schon des längeren bestehen, zu wissen. Anders- seits ist es wenigstens nicht zu verhe- den, daß von dem Reichsentscheidungs- amt bzw. anderen in Frage kom- menden Behörden die Siedler mög- lichst nach dem Süden der Kolonie in die für die Abtretung in Aussicht genommenen Gebiete gelenkt wer- den. Auch sonst unterliegt die deutsche Regierung in der ganzen Zeit, seitdem Deutsche wieder in Ostafrika zugelassen wurden, stets in der Linie die im Süden des Landes schafften Siedler und Kauf- leute, während der Norden erst an- weiter Stelle kam. Ebenso mach- te die anderen für die Kolonien tätigen Stellen der Heimat.

Wie sich die Öffentlichkeit zu diesen englischen Plänen stellen wird, ist sich noch nicht vorzusagen. Sicher ist jedenfalls, daß wir auf diese Weise für unser Volk Platz nehmen, in dem sich die Lebenser- höhung ausbreiten kann, ohne be- trüben zu müssen, daß in abseh- barer Zeit Arbeits- oder Landman- gel eintritt. Aber auch hier werden die Einwiedler führen, daß sie Kosten zu tragen haben, denn Deutschland dürfte vorläufig dazu kaum imstande sein, irgend welche Staatsmittel in die neuen Kolonien zu stecken. Diese müßten sich also von vornherein selbst erhalten; das wird aber vor- allem dadurch erschwert werden, daß bei der vorgesehene Grenze die- seinerzeit von den Deutschen er- baute Mittelbahnlinie vollkommen auf englisches Gebiet fällt, Einmah- men aus der Verrentung usw. für die ganze erste Zeit, bis eine neue Bahn hergestellt ist, also nicht in Frage kommen. Auch dürfte die Ertragsmisse aus dem jetzt noch vor- tugiesischen Teil des Neulandes nicht allzu hoch zu bewerten sein, bis die Deutschen, die dort siedeln wollen, ihre Pflanzungen so weit gebracht haben, daß sie Ernten bringen. Das dauert aber je nach den angekauften Kulturen drei bis acht Jahre. Viel wichtiger wäre es deshalb für Deutschland, wenn es statt des eben- falls vorgesehene westafrikanischen portugiesischen Landes wenigstens einen Teil der Mittelbahnlinie in seinen Besitz bekommen könnte. Das erscheint allerdings völlig unmög- lich, solange England Wert darauf legen muß, einen Teil von Tanganika als Durchgangstraße von seinen nörd- lichen Kolonien nach Südafrika zu besitzen.

Deutsche Kolonisten fliehen aus Sibirien

Ihre Wanderziele sind Deutschland und Canada.

In den letzten Tagen trafen in der Nähe von Moskau auf den Stationen Kijassma, Kossino, Orlowstaja und anderen an der Nordbahn rund eintausend deutsche Kolonisten aus dem Sibirischen Bezirk in Deutsch- land ein, was insgesamt 32.000 deut- sche, davon 30.000 als Bauern, le- ben. Nach Aussage dieser ersten hier eingetroffenen Flüchtlinge, die zum größeren Teil bereits ihre Wir- tschaften liquidiert haben, befinden sich weitere Tausende bereits auf dem dreitausend Kilometer langen Weg nach der Hauptstadt, wo sie zu er- reichen hoffen, daß ihnen das Ver- lassen des Landes gestattet wird. Der Umfang dieser Bewegung droht eine Katastrophe vorzubereiten, weil die meisten fast völlig mittellos sind und nur für kurze Zeit mit Geldmitteln versehen sind. Sie haben vorläufig Unterkunft in den jetzt im Herbst und Winter leerstehenden Sommer- wohnungen (Datschen) der Moskauer Bevölkerung gefunden, wo ihnen gefällige Summen von ihrem letzten Kapital abnehmen.

Als Ursache dieser im ganzen Aus- maß noch nicht zu übersehenden Be- wegung ist der im letzten und diesem Jahr besonders heftig geführte Kampf der Regierung gegen die In- dividuumwirtschaft auf dem Land an- zusehen, der die deutschen Kolonisten objektiv deshalb betroffen traf, weil sie im Verhältnis zu ihrer Umge- bung lüchlig, fleißig, sparsam und deshalb wohlhabend waren. Natio- nale Gründe spielen dabei keine Rolle. In diesem Jahr übertrifft trotz einer richtigen Witterung in vielen Gebieten Sibiriens die Getreidemenge in den einzelnen Dörfern häufig die tatsächliche Erntemenge; da- durch sollten die Bauern zur Auf- bringung der Abgaben gezwungen werden, und sie wurden genötigt, ihr sonstiges Eigentum zu veräußern, wodurch für sie die Schaffung aus- liebernden des Winterjahres sich- lich. Deshalb entschlossen sich viele zu dem entscheidenden Weg nach Moskau, um von hier aus zu versuchen, im Ausland ein neues Leben zu versuchen. Der für die russischen Bauern von der Regierung an- gebotene Weg der Kollektivierung wird von den Kolonisten, die größ- tentils streng religiös (lutherisch oder mennonitisch) sind, aus Glau- bensüberzeugung abgelehnt. Für sie ist die Kollektivierung, von dem sie freiwillig mit vorgefertigten Geld- mitteln, und Canada. Die russi- schen Massen fliehen offenbar nach- dem, was in der verantwortlichen Re- gierungsfreie gedungen. Die dieser Massenwanderung kaum legen kön- nen. Der Entschluß unter den deut- schen Kolonisten, auszuwandern, ist besonders gefördert worden durch den Abzug einer hundert Jahre alten sibirischen Kolonie in der Ukraine in diesem Sommer.

Russische Erziehungs- methoden

Einen interessanten Einblick in die Zustände, die heute allgemein in den Sowjetischen herrschen, gewährt die kürzlich in einem französischen Ver- lag erschienene Uebersetzung eines russischen Buches, „Kosta Njastjeffs Tagebuch“, dessen Verfasser ehemals- ger Zögling einer dieser kommunisti- schen Schulen ist. Merkwürdig- weise ist dieses Buch von der Zensur des Sowjets nicht beanstandet wor- den. Eine logische Schuldisziplin er- zehobischen Wirters gibt es schon des- halb in diesen Behördenstellen nicht, weil der Begriff „Lehrer“ als eine Erziehung bürgerlicher Herkunft zugunsten des vom Staate bezahlten und verpflegten „Schularbeiters“ ge- waltam beseitigt worden ist. Ein Verzicht auf die Zensur. Der Leh- rung lernt nur das, was ihm zu- sagt, und nur dann, wenn es ihm paßt. Das erwähnte Tagebuch kennzeichnet diese soziale Umwertung des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden durch folgenden Ein- weis: „Kamerad Njastjeff“, sagt ei- nes Tages der Schularbeiter ehe- malsschul zu seinem 15-jährigen Zögling: „Wann denkst du die Dir gestellten Fragen zu beantwor- ten?“ Darauf der Lehrende: „Kamerad Njastjeff“, wenn ich genug gelesen habe.“ In der Selbstgespräche wird die gesamte Weltgeschichte vom englis- chen protestantischen Standpunkt aus behandelt, in der Naturwissen- schaft wird das Hauptgewicht auf fernere Aufklärung gelegt, in der Weltanschauungslehre auf kommuni- stische Dogmen. Alles in allem handelt es sich hier um die denkbar einfachsten Erziehungsmethoden, die der Vermittlung von Halbgebil- deten zu folgen können. Ein be- tränkter, ihren Staat bescheidender Genosse ist den Sowjets naturgemäß weit angenehmer als ein hochgebil- deter, kritischer Staatsbürger, der die Schwächen des bolschewistischen Systems erkennt.

Etwas neues!

OLD CHUM

FINE CUT TOBACCO

Feingefaschnittener „Old Chum“ Tabak

Jetzt können Sie den wundervollen Old Chum Tabak, den Sie schon jahrelang gekannt haben, feingefaschnitten erhalten, um damit Ihre eigenen Zigaretten zu machen.

Freies Riz La Croix — Riz La Croix — das beste Zigarettenpapier der Welt, ist mit eingepackt mit diesem Tabak.



Geben Sie die „Pokerhände“ auf, die in diesem wundervollen Tabak verpackt sind, und tanzen Sie die- selben ein für wertvolle Geschenke.

Das Judentum der Nachfolge-Staaten als nationale Minorität

Das Judentum der österröi- chischen Monarchie bekannte sich in der Korfriegszeit in Österreich überwiegend zur deutschen und in Ungarn zur ungarischen Nationalität. Nach dem Untergang der kaiserlichen Monarchie wurde die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten vertrieben und in die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten vertrieben. Die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten wurde in die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten vertrieben. Die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten wurde in die jüdische Bevölkerung in den Nachfolge-Staaten vertrieben.

Entlassung eines Cana- diers gefordert

Washington. — Im ameri- kanischen Senat forderte Senator von Alabama die sofortige Entlassung des Chefs der Entschuldigungs- abteilung W. F. Callender. Der- selbe wurde als geborener Canadianer in den letzten Jahren in der Regierung des Staats von Oregon, wo er für Großbritannien Millionen wert sein konnte.

Die verhängnisvolle gefundene Pistole.

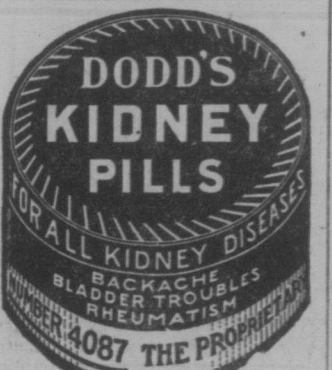
Ein Schatzmann in Kobe (Japan) erschloß seinen Kameraden mit einer von einem Schatzfuchsen gefundenen Pistole. Der kleine japanische Wirt- schaftler entdeckte das gefährliche Ding auf seinem Schutze. Er faßte es mit seinen Fingern an und brachte es unverzüglich zu dem näch- sten Polizeistation Kobanishi. Der ent- schloß sich zu einer sofortigen Ent- lassung der Waffe. Während der Fin- der und zusammengekauften Leute ihn bei dieser Arbeit beobachteten, kam die Abholung des Schatzmannes und badete sich mit ein paar fröh- lichen Stößen den Weg zu ihm. Durch den plötzlichen Karm wurde Koba- nishi aus seiner Beschäftigung mit der Pistole aufgedreht, sah einen Augenblick hoch und hörte gleich- zeitig schon zu seinem Entsetzen den Schuß, der seinen Kameraden nie- derstreckte. Durch die plötzliche un- erwartete Bewegung war noch eine Kugel der gefundenen Pistole abgefeuert worden. Der bedauerns- werte Schatzmann trug eine schwere Brandverletzung davon, die ihm das Leben kostete.

Der Schrecken von Gene- va zur Strecke gebracht

Die guten Bürger von Geneva im Staate New York können wieder ruhig schlafen. Seit Wochen war man in dem kleinen Orte auf's höchste beunruhigt durch ein geheim- nisvolles Geschehen von furchtbaren Ausmaßen, das von den Passagieren der den Hafen anlaufenden Dampfer immer wieder draußen vor der Küste gesichtet wurde. Uebererregt und be- trübt, daß es sich um ein riesiges „Geschehen“ handeln müsse, wenn gleich alle nur den mit wege- heueren Sörnern besetzten Kopf, der sich zwei Meter lang über dem Wasser trübte, schien, entdeckte, von den Booten in weitem Halbkreis umringt und mit lebhaftem Ma- schinengewehr angegriffen. Auf das geheimnisvolle Geschehen schien das aber nicht den geringsten Ein- druck zu machen. Es rührte sich überhaupt nicht. Endlich nachten sich die kühnen Schützen näher heran, und jetzt erkannten sie, daß alle ein- zeln Schiffe von einem Dampfer gefolgt waren. Dieser Dampfer hatte einem großen eisernen Petroleumfäß eine fürchterliche Frage aufgemacht und geantwortet: „Zwei große Sörner aus Holz daran befestigt. Ein Sand- granatemurk führte jetzt schnell das Ende des Ungeheuers herbei.“

Marinovich, Minister für Ange- res in Jugoslawien, empfing kürzlich Jakob Randa, den Generaldirektor der jüdischen Telegraphen-Agentur, und gab seiner Freude Ausdruck, daß es in Jugoslawien keine Juden- trage gibt. Der Staat unterstützt die jüdischen Schulen und weicht die jüdische Autonomie ebenso wie die der übrigen Konfessionen. Der Oberabbis ist an allen staatlichen Feierlichkeiten zugegen wie die übrigen hohen Würdenträger anderer Konfessionen. Sein Platz rangiert nach dem der Mitglieder der Re- gierung.

(Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man, bitte, den „Courier“.)



Dodd's Kidney Pills. Backache, Bladder Troubles, Rheumatism, 4087 THE PROPHET.

Adanac Beer

SASKATCHEWAN'S POPULAR BREW

EXPERTLY BREWED - PROPERLY AGED.

A BREW THAT WILL SATISFY!

ADANAC BREWING CO. LTD. REGINA SASK.

Verdienen Sie \$35.00 bis \$50.00 per Woche

Barbiere überall verlangt. Sie können einen auf bewährten Stellen in einigen Städten einnehmen. Mit jedem Monat die besten amerikanischen Barbierbücher und -kisten, während Sie lernen. Besuchen Sie unsere berühmten „Saw“ -Friseur Sie nach jeder Literatur.

IDEAL—O.K. BARBER SCHOOLS (Registered)

1710 Kofe Str., Regina. Zweigstellen: Winnipeg und Calgary

Calgary, Alberta

Agentur

Norddeutscher Lloyd

Scandinavian American Line

Holland-American Line

W. K. Hesse

203—7th Ave. E.

Schiffarten

Travelers Cheques

Geldüberweisungen